

gemeiner Arbeitspflicht", nach gleichem Recht, Jedem nach seinen vernunftgemäßen Bedürfnissen." Wie in aller Welt kommt denn der Faule und Ungeachtete dazu, die gleichen Rechte und Ansprüche zu haben wie der Fleißige und Geschickte? Wird dadurch nicht alles Streben nach Kenntnissen und Geschicklichkeit, was wahrhaftig genug Mühe macht, aufgehoben? Und was sind denn vernunftgemäße Bedürfnisse? Wer will diese bestimmen?

Es ist unmöglich, nach diesen Grundsätzen auch nur einige Wochen in erspriesslicher Weise zu arbeiten, ohne auf den Ruin des gesamten wirtschaftlichen Lebens loszusteuern.

Wir wagen es dreist zu behaupten, daß die Herren Delegirten auf dem Gothaer Congreß 1875 nicht von der Beurtheilung der realen Verhältnisse ausgegangen sind, daß es ihnen gar nicht darum zu thun war, eine wirkliche Besserung der wirtschaftlichen Produktionsweise herbeizuführen, sondern daß es ihr einziges und alleiniges Bestreben war und ist, durch Ueberschätzung der Arbeit dem Arbeiter zu schmeicheln; ihm die schönen Worte zu sagen: er sei der alleinige Träger der Kultur, von ihm nur hänge das Bestehen der menschlichen Gesellschaft ab.

Darin liegt die Gefahr, daß dem Arbeiter durch gewissenlose, oder vielleicht auch ehrliche, aber unwissende Agitatoren ungehindert ein solcher Wahn beigebracht werden kann, auf dessen Grundlage der Arbeiter Ziele verfolgt, die nicht erreichbar sind, weil sie auf einer Verkennung des wirtschaftlichen Lebens, wie auf Verkennung des Wertes der Arbeit beruhen.

Und darum wähle Keiner, der es offen und ehrlich mit dem Wohle des Arbeiters, der ihm nicht durch Vorpiegelung eines erträumten Paradieses den Kopf verrücken lassen will, einen Socialdemokraten, sondern er wähle einen Mann, der diesem wüsten Treiben ein Ende machen hilft, und der bestrebt ist, auf dem Boden der Wirklichkeit eine Besserung auch der Lage des Arbeiters herbeizuführen, und das ist für uns der Herr Professor Dr. Birnbaum in Leipzig.

## Politische Rundschau.

Waldenburg, 12. Juli 1878.

Der Schluß des Congresses wird nun jedenfalls am Sonnabend, also morgen, stattfinden, wie die „Provincial-Corresp.“ wissen will. Die Aufgabe der letzten Sitzungen war nur noch die Grenzregulirung Batums und ist dieselbe insofern ungünstig für Rußland gelöst worden, als die Grenze Batums thunlichst auf die Hafencity beschränkt bleibt.

Den größten Triumph feiert unstreitig England mit der Erwerbung der Insel Cypern. Mit dem Besitze Cypers, das bereits in aller-

Tanz sitzen bleibt, wie sicher sie sich beim Tanze zu benehmen versteht.

Schnell vergeht die Zeit und um 1 Uhr oder auch später erscheint der Papa wieder und mahnt zum Aufbruch.

Am andern Morgen, wenn dann die hellen Strahlen der lachenden Sonne Menschen aus ihren Träumen erwecken, erinnert sie sich der schönen Stunden des vergangenen Abends und gelangt zu dem Resultat, daß sie sich köstlich amüßirt habe.

Das sind die schönen Freuden für junge Mädchenherzen. E. K.

## Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wassenhufen.

(Fortsetzung.)

„Da lies, Frau! Herrliche Nachrichten! Vortreffliche Dinge, die wir von unseren Kindern erleben. Auch das noch! Hermann ist relegirt; Er schreibt, daß man ihm wegen einer Sache, an der er durchaus unschuldig, das consilium abeundi gegeben und er vorläufig zu uns zurückkommen müsse. Unschuldig! Natürlich! Lustige Geschichten das! Mein schönes Geld, das er schon gekostet, auf die Straße geworfen! Man möchte davon laufen!“

Er schleuderte den Brief auf den Tisch und

nächster Zeit durch englische Truppen besetzt werden wird, nimmt England im Osten des Mittelmeeres dieselbe beherrschende Stellung ein, die es im Westen durch den Besitz von Gibraltar und inmitten des Meeres durch den Besitz von Malta inne hat. Welche Stellung die Mittelmeermächte zu dieser neuen Thatsache nehmen werden, ist noch abzuwarten, jedenfalls wird sich England durch seine Machterweiterung bei Frankreich und Italien keine freundschaftlichen Gesinnungen erwerben, und ebenso wird sie in Rußland eine tiefe Mißstimmung hervorrufen. Dieser schlaue Schachzug Disraeli's wird demnach zu einer vollständigen Isolirung Englands in Europa führen. In treffender Weise giebt die „Breslauer Morgenzeitung“ dem moralischen Eindruck, den die Gesamthaltung des edlen Lord bei den Friedensverhandlungen allerwärts hervorrufen muß, in folgenden Worten Ausdruck: „Wir möchten die langen Gesichter der Congreßmitglieder gesehen haben, als sie diesen allerneuesten Beweis von der Gewandtheit und Durchtriebenheit Lord Beaconsfield's in die Hand bekamen. Könnten wir es dem Fürsten Gortschakow und dem Grafen Schumalow verdenken, wenn sie dem Lord Beaconsfield den Rücken gekehrt hätten? Immer schroff und direct gegen Rußland sind Lord Beaconsfield's Geschäfte gerichtet: so der heimliche Ankauf der Suezkanalactien, so die Sendung der englischen Flotte trotz des vorgeblichen Protestes der Pforte vor Konstantinopel, so das Oberhoheitsrecht über die asiatische Türkei und die Besetzung Cypers, durch welche der Erwerb der Festungen Kars, Ardahan und Batum ein Paroli geboten wird. Soweit ist das Geschäft schlaun und verschlagen, mit Bezug auf Griechenland ist es schäbig. (Disraeli ist jüdischer Abkunft! — D. R.) Alle Welt war erstaunt, daß die englische Diplomatie Griechenland, welchem sie während des russisch-türkischen Krieges und nach dem Abschluß des Vertrages von San Stefano als Belohnung für seine Neutralität die entschiedenste Unterstützung zugesagt hatte, beim Congreß in der auffallendsten und verletzendsten Weise im Stich ließ. Jetzt kennen wir den Grund. Um sich die Insel Cypern zu erschauern und den Sultan zur Uebertragung seiner Souveränitätsrechte über die asiatische Türkei an England zu vermögen, brach er sein Griechenland gegebenes Wort, wie es bisher allen Ländern das Wort gebrochen hat, welche sich mit ihm auf Treue und Glauben eingelassen haben. Um des englischen Profits willen wird Griechenland, der einzige civilisationsfähige Staat des Orients, mit seinen Waffen zur Ruhe verwiesen. Die Römer nannten Lug und Trug „punische Treue“, die Franzosen sagen: „das perfide Albion.“

fuhr sich mit beiden Händen in die spärlichen Haare. Ein Aufschrei Elsbeths begleitete die Rücksichtslosigkeit, mit welcher der unglückliche Vater sich auf einen mit Tüll und Grenadine bedeckten Sessel geworfen hatte.

„Als Abschreiber mag er sich jetzt bei einem Advokaten verdingen!“ rief der Rath, beide Hände über das Gesicht legend. „Ich habe kein Geld für relegirte Studenten! Die Sparpfennige aus besseren Zeiten, die ich für die Aussteuer Elsbeths gesammelt, sind bis auf einen ganz kleinen Rest verzehrt, die Schulden wollen bezahlt sein, und dabei soll ich das Fräulein noch in Equipagen spazieren fahren! . . . Warum nicht gleich vier-spännig mit einem Lakaien hintendrun!“

Sprachlos saß die Mutter da. Sie wagte es nicht, die Hand nach dem Briefe auszustrecken, in welchem so Schreckliches stand; ihre Lippen zitterten lautlos, ihre Hände flatterten förmlich über einander im Schooß.

Wohl wußte sie, daß es ihres Gatten Gewohnheit, Alles so schwarz wie möglich zu sehen, daß er seit einiger Zeit oft in nervösem Zustand, aber die Sache war immerhin tief betrübend und die Freude, ihren Sohn wiederzusehen, ward erstickt durch die Schande, die doch nicht wegzuleugnen war, denn mit Stolz konnte sie unmöglich den Sohn hier zeigen, wenn er kam.

Elsbeth mochte die Bedeutung dieser lateinischen Nachricht nicht ganz verstanden haben. Verdrossen

Die „Prov.-Corresp.“ bringt einen längeren, die praktische und idealistische Politik betitelten Artikel, worin sie, die Reichstagsverhandlungen von 1876 über die Strafgesetznovelle recapitulirend, nachweist, daß es der Regierung schon bei der Vorlegung der Strafgesetznovelle voller Ernst war mit der Nothwendigkeit der Bekämpfung der Socialdemokratie, daß sie aber mit ihren Absichten nicht durchdringen konnte, weil die nationalliberale Partei Schulter an Schulter mit der Fortschrittspartei diesen Absichten grundsätzlich entgegentrat. Nach den von dem deutschen Volk gemachten schweren thatfächlichen Erfahrungen werde man es in allen staaterhaltenden Kreisen vollauf gerechtfertigt finden, wenn die Regierung ihre durch das dringende Staatsinteresse gebotene Politik nicht ferner durch den Einfluß solcher idealistischen Verirrungen gelähmt und vereitelt wissen wolle, wenn der Regierung Wünsche und Bestrebungen dahin gingen, die wirklich staaterhaltenden Kräfte innerhalb des freisinnig-deutschen Bürgerthums befreit zu sehen von einer Leitung, welche in den wichtigsten Fragen der Erhaltung und des Schutzes für den Staat und die Gesellschaft sich mit den grundsätzlichen Gegnern der Regierung vereinigt, um die Absichten der Regierung ohne jeden Versuch der Verständigung kurzweg zu vereiteln.

Der „Tribüne“ zufolge herrscht im Reichsjustizamt gegenwärtig eine sehr angestrenzte Thätigkeit, um die Gruppe der Reichsjustizgesetze zu erweitern, welche zunächst an den Bundesrath und später, d. h. erst in der Winter-session an den Reichstag gelangen sollen. Zu den Arbeiten, welche das Reichsjustizamt beschäftigen, gehört im Weiteren auch das Genossenschaftsgesetz, dessen Erlaß die Regierung bei der Verathung der wiederholt eingebrachten bezüglichen Anträge des Abg. Schulze-Delitzsch zugesagt hat. In der nächsten außerordentlichen Session des neuen Reichstages dürfte auch das im vorigen Reichstage unerledigt gebliebene Gesetz gegen die Verfälschung der Lebensmittel wieder zur Vorlage gebracht werden.

In Wien ist der Schah von Persien eingetroffen. Die Gastfreundschaft, die der Kaiser dem Schah widmet, macht dem persischen Herrscher den Aufenthalt in Wien so angenehm, daß dieser beschlossen hat, einige Tage länger in Wien zu bleiben. Es ist demnach vorläufig die Abreise auf Sonntag Mittag festgesetzt.

## Oertlicher und sächsischer Theil.

\*Waldenburg, 12. Juli. (Ernennung der Wahlcommissare.) Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Verordnung, die Ernennung der Wahlcommissare zu den bevorstehenden Reichstagswahlen betreffend, nach welcher für

durch die Bestürzung der Eltern schaute sie Beide abwechselnd an. Es erschien ihr gerathen, sie allein zu lassen, und nur beschäftigt mit ihrer eigenen Unzufriedenheit verließ sie geräuschlos das Zimmer.

III.

In dem ärmlichen, engen, zum Hof hinaus gehenden Schlafgemach, das sie gleich am ersten Tage durch allerlei kleinen, meist nichtigen Zierrath, durch Bilderchen, Nippfachen zc. herauszuputzen gesucht, warf sie sich auf den Stuhl vor dem Toiletentisch, sie stützte die Elbogen auf den Rand desselben, legte die glühende Stirn in beide Hände und starrte vor sich hin, bis helle Thränen über ihre Wangen rannen.

„Nein, nein!“ schluchzte sie. „Meine Schuld soll's nachher nicht sein! Gewiß nicht! Ich glaubte mich hier vor mir selbst, vor meinem armen Herzen geborgen, glaubte vergessen zu können, mich zu zerstreuen, unter andern Bildern jenes eine zu vergessen, das mir so plötzlich zum Verhängniß geworden, während ich in ihm meinen Himmel zu sehen wähnte. Ich hoffte bei den Eltern Schutz vor mir selbst zu finden. . . Aber es soll ja nicht sein. . . und, gut denn, es braucht nicht zu sein! Weiß ich denn selbst, was am besten ist? . . . Ich segnete den Tod der Tante, denn er erlöste sie von ihren Qualen, mich von den meinigen, so hoffte ich wenigstens. Ich eilte hierher, flüchtig vor mir selbst, als plötzlich Schutz-